

Evangelische Hoffnungskirchengemeinde Berlin-Pan-
kow

PREDIGT am 10. So. n. Trin -5. August 2018 ISRAELSONN-
TAG

Textgrundlage: Jes 62, 1-4.8--12

Von Pfarrerin Margareta Trende



*Gnade und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommen
wird. Amen*

Liebe Gemeinde,

Es ist Mitte Juni im Jahr 2018. Am Nachmittag waren sie am Flughafen von Jerusalem angekommen: Der Oberstufenkurs einer Berliner Schule. Das türkische Mädchen Samira, die Jüdin Hanna und Justus, der zu einer evangelischen Kirche gehört, haben sich zusammen getan. Sie erarbeiten das Thema „Religionen in Israel“. In der Schule haben sie sich schon viel mit den Religionen und der schwierigen politischen Situation in Israel beschäftigt.

Sie sind mit dem Bus nach Jerusalem gefahren. Unterwegs fuhren sie durch Zypressen und Pinien. Sie sahen ganz unterschiedliche Menschen. Der Felsendom leuchtete über der Stadt. Exotische Pflanzen und fremdartige Gerüche haben sie wahrgenommen. Am Straßenrand sahen sie auch Bettler und ärmliche Behausungen.

„Dass es in Jerusalem auch Elend gibt. Daran habe ich gar nicht gedacht“ meinte Hanna nachdenklich, als sie bei ihrem Gästehaus angekommen waren.

Jetzt saßen sie auf der Terrasse und tranken ein kühles Zitronengetränk.

„Lejachim“ sagte Hanna und hob ihr Glas „auf das Leben“. Das ist Hebräisch. Und sie fuhr fort „Viele Juden sind eben stolz hier zu leben in ‚Erez Israel‘ wie es bei uns heißt, im Land Israel.“

„Aber die Palästinenser leben auch hier“ sagt Samira „und der Prophet ist von hier aus, vom Tempelplatz zum Himmel gefahren.“

„Und Jesus ist hier gekreuzigt worden und auferstanden“ fügte Justus hinzu“

„Ojeoje“ Hanna klatschte in die Hände „schon sind wir mittendrin in Jeruschalajim!“

„Wir sagen aber Al-Quds zu dieser Stadt“ lachte Samira.

„Für uns alle ist es doch eine heilige Stadt“ stellte Justus fest und fügte hinzu. „Ich möchte auf jeden Fall die Via Dolorosa entlang gehen. Das ist der letzte Weg, den Jesus gegangen ist“

„Und ich“ pflichtete Samira ihm bei, „muss unbedingt den Felsendom besuchen!“

„Ihr müsst auch die Menschen sehen“ gab Hanna zu bedenken „nicht nur die Steine. Ich möchte irgendwo auf einer Mauer sitzen, die beste Falafel der Welt essen und die Menschen ansehen, wie sie hier so leben“

„Jaja, das ist doch klar“ stimmten Justus und Samira ihr bei. „Es geht ja morgen gleich los.“

Am nächsten Tag sahen sich die Berliner Jugendlichen die Alt-Stadt von Jerusalem an. Sie besuchten den Felsendom und die Klagemauer. Sie gingen die Via Dolorosa entlang und hatten Zeit in Ruhe eine Falafel zu essen und sich einfach in der Stadt treiben zu lassen. In einer jüdischen Schule treffen die Schülerinnen und Schüler am Nachmittag eine alte Jüdin. Frau Blumenthal war als kleines Kind mit ihren Eltern Ende der dreißiger Jahren vor den Nazis nach Palästina geflohen.

Sie hob ihre Stimme und begann zu erzählen: „Alle Geschwister meiner Eltern, zwei Brüder und drei Schwestern und meine beiden Großeltern sind durch die Nazis umgebracht worden. Alleine mit meinen Eltern und meinem Bruder wuchs ich hier auf, ohne Großeltern, ohne Tanten und Onkel, ohne Cousinsen und Cousins. Könnt ihr euch das vorstellen?“ Betretendes Schweigen entstand. Dann fuhr Frau Blumenthal fort: „Ach, ihr jungen Menschen, ihr könnt ja nichts dafür. Und trotzdem solltet ihr das niemals vergessen und zwar für euch und eure Zukunft in Deutschland!“

Jedenfalls wurde dann vor 70 Jahren im Mai der Staat Israel gegründet. Es sollte laut der UNO Vollversammlung einen kleinen israelischen und einen arabischen Staat geben. Das damals gegründete Israel war wirklich klein. Wir aber dachten „klein, aber mein“ und tanzten vor Freude auf den Straßen. Damals wollten wir mit unseren

arabischen Nachbarn friedlich zusammen leben. Doch leider hatten unsere Nachbarn den UNO-Beschluss nicht anerkannt. Die ersten Schüsse fielen noch am gleichen Tag in Jerusalem und dann im ganzen Lande. Ach, hätten sie doch damals den Beschluss angenommen. Wie viele Kriege wären uns erspart geblieben und wie viele Gebiete wären ihnen als ihr Land geblieben. Wisst ihr, vor 4 Jahren sprach der damalige Palästinenserpräsident von der arabischen Reaktion auf die Gründung Israels von einem „historischen Fehler“. Und viele Fehler hat auch unsere israelische Regierung seit dem gemacht. Ich denke an all das, was den vielen Palästinensern das Leben so schwer macht. Es ist ein Jammer.“ Frau Blumenthal sah in die interessierten aber auch etwas traurigen Gesichter der Berliner Schülerinnen und Schüler. Dann sprach sie mit einer fast beschwörenden und heiteren Stimme weiter: „Kinder, vergesst zwei Dinge nie: 1. **Jerusalem ist mehr als ihr seht!** Jerusalem ist die Stadt des Friedens und der Gerechtigkeit und 2. **Vergesst nicht, Gott immer genau daran zu erinnern.** Ihr müsst Gott in den Ohren liegen, und für Frieden und Gerechtigkeit hier in Jerusalem und auf der ganzen Welt beten. Das hat übrigens schon lange vor euch der Prophet Jesaja, wir nennen ihn den dritten Jesaja, getan.“ Frau Blumenthal erzählte jetzt einiges von diesem Propheten so wie man ein Märchen aus Tausend und Einer Nacht erzählt. Die Kinder erfuhren, dass dieser dritte Jesaja mit einigen seiner Landsleute aus dem babylonischen Exil nach Jerusalem kam. Endlich hatte sich für sie eine Hoffnung erfüllt. „Aber“ fuhr Frau Blumenthal fort, Zur Zeit dieses Propheten sah Jerusalem schlimm aus, Trümmer lagen noch umher, Dreck und Müll füllten die Straßen, Katzen und Hunde streunten umher. Es gab wenig zu essen. Das ganz normale Leben war schwer. Die Menschen hatten kaum Hoffnung auf Veränderung. Erst langsam begann der Wiederaufbau des Tempels und unserer Stadt. Und obwohl oder weil die Lage so trostlos war, schrieb der Prophet folgende Worte. Wer von euch möchte sie uns denn vortragen?“ Hanna meldete sich und begann zu lesen.

Um Zions willen werde ich nicht schweigen und um Jerusalems willen nicht still sein, bis seine Gerechtigkeit hervorbricht wie ein Lichtglanz und sein Heil wie eine brennende Fackel. Dann werden die Nationen deine Gerechtigkeit sehen und alle Könige deine Herrlichkeit, und du wirst mit einem neuen Namen benannt werden, den der Mund des HERRN bestimmt. Und du wirst eine herrliche Krone sein in der Hand des HERRN und ein königlicher Kopfschmuck in der Hand deines Gottes. Von dir wird nicht mehr gesagt werden: eine Verlassene, und von deinem Land wird nicht mehr gesagt werden: verwüstet!, sondern Mein-Gefallen-an-ihr wirst du genannt werden und dein Land In-Besitz-genommen, denn der HERR hat Gefallen an dir, und dein Land wird in Besitz genommen werden.

Der HERR hat geschworen mit seiner Rechten und mit seinem starken Arm: Ich werde dein Korn nicht mehr deinen Feinden als Speise geben, und Fremde werden deinen Wein nicht trinken, um den du dich abgemüht hast! Sondern die es ernten, sollen es essen und den HERRN loben, und die ihn einbringen, sollen ihn trinken in den Vorhöfen meines Heiligtums. Zieht hin, zieht hin durch die Tore! Räumt meinem Volk den Weg frei! Legt die Strasse an, legt sie an, befreit sie von Steinen, richtet den Völkern ein Feldzeichen auf! Seht, bis ans Ende der Erde lässt der HERR es hören: Sagt der Tochter Zion: Sieh, dein Heil kommt!..... Dann wird man sie nennen: Heiliges-Volk, Erlöste-des-HERRN. Und du wirst genannt werden: Gesuchte, Nie-mehr-verlassene-Stadt.

Still war es nach diesen Worten. „Ich habe diesen Worten nichts mehr hinzuzufügen“ meinte Frau Blumenthal fröhlich und verabschiedete sich.

Als die Kinder die Schule verlassen haben, gehen sie auf einen Hügel, der den Blick auf Jerusalem frei gibt. Samira, Hanna und Justus setzen sich unter einen Olivenbaum und lassen ihren Blick schweifen. „So eine schöne und zugleich zerstrittene und bedrohte Stadt“ sinniert Justus. „Ja“, pflichtet ihm Samira bei „aber ich denke immer noch an die schönen und aufmunternden Worte von diesem

Jesaja, der sagt „Sagt Jerusalem *Siehe dein Heil kommt*“ Wir alle sollen es immer wieder sagen. Das gibt doch ganz viel Mut und Kraft. Es heißt doch, dass nicht alles so bleiben muss, wie es heute ist“

„Genau“ stimmt Sarah ihr zu, „Das meinte wohl auch Frau Blumenthal, als sie sagte: Jerusalem ist mehr als ihr seht!“

„Aber“ entgegnete Justus den beiden, „was nützen diese schönen Worte und Bilder, wenn doch täglich Palästinenser und Israelis sterben und das immer für die jeweiligen Familien ein riesiges Unglück bleibt.“

Daraufhin können die Mädchen auch nur schweigen.

„Was sagte nochmal Frau Blumenthal?“ überlegte Samira laut „wir sollen wie Jesaja nicht schweigen und stille sein, sondern wir sollen Gott in den Ohren liegen und ihn an sein Versprechen erinnern, für Frieden und Gerechtigkeit beten“ „Stimmt“ sagt Justus „Das können wir wirklich immer wieder tun, jeder für sich und wir alle zusammen. Und“ er überlegt noch etwas, „vielleicht gibt es ja auch die eine oder andere Möglichkeit Projekte hier zu unterstützen, die sich für Frieden und Versöhnung einsetzen.“

„Das ist eine gute Idee“ stimmt ihm Hanna zu „Da können wir morgen gleich mal loslegen und mit unserer Lehrerin etwas Geeignetes suchen.“

„Und trotzdem“ sagt Samira nachdenklich „ich finde es total wichtig, dass es auch solche schönen Worte und Bilder wie die von Jesaja gibt. Worte, die ich mir niemals selber sagen könnte. Bilder, die mir Hoffnung schenken und mir sagen, habe Mut, halte durch, Gott hat noch viel mit uns Menschen vor. Unser Leben ist mehr, als wir im Moment sehen. Solche Visionen und Hoffnungen sind doch schon wie ein bisschen mehr Frieden und Gerechtigkeit mitten in unserem Leben.“

„Apropos Visionen“ unterbricht sie Hanna begeistert, „guckt mal wie schön die Sonne Jerusalem anstrahlt“ „Das hat schon etwas vom himmlischen Jerusalem“ stimmt Justus ihr zu. „Das können jetzt alle

sehen" sagt Samira „Palästinenser und Israelis, Christen und Atheisten, Muslime und Juden.“

Plötzlich steht Hanna auf und ruft ganz laut „Shalom, Jeruschalajim“ Samira tut es ihr gleich und ruft „Salam Al quds“ und Justus lacht die Mädchen und meint, „Na, da mach ich auch mit „Friede sei mit dir, Jerusalem“

Alle drei sagten: „Ja, so soll es sein.“ Amen